

Rauracia : Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **68 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Albert Schnyder: Zauberei und Schatzgräberei vor dem Basler Rat.

Liestal (Verlag des Kantons Basel-Landschaft) 2003. Bd. 83 in der Reihe «Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde». 352 S. CHF 39.–

In diesem neuesten Band des Spezialisten für die frühneuzeitliche Geschichte der Basler Landschaft werden Alltag und Mentalitäten unserer Vorfahren im 17. und 18. Jahrhundert beleuchtet. Es geht dabei um Fragen, wie die Menschen der Stadt und Landschaft Basel mit unerklärlichen Vorgängen wie Wahnvorstellungen, unheilbaren Krankheiten oder Naturkatastrophen umgingen oder was der Wohlstand der aufblühenden Seidenbandindustrie mit der Schatzgräberei zu tun hat.

Schnyder geht auch der Frage nach, wie sich in einer frühneuzeitlichen Gesellschaft soziale und kulturelle Identitäten entwickelten und wie die Menschen in Stadt und Land am gesellschaftlichen Zusammenleben teilnahmen. Zauberei und Zaubervorwürfe handeln vom Aussergewöhnlichen. Darum enthalten die Akten vielfältige Aussagen darüber, was als normal galt. Diese Auffassungen über Normalität bilden einen weiteren Schwerpunkt dieser wichtigen Arbeit.

René Salathé: Fünf St. Albandörfer feiern 900 Jahre. (Gelterkinden, Hölstein, Oberwil, Pratteln, Thürnen) 2003, 72 S., ill.

Das gab es wohl noch nie im Kanton Basel-Landschaft: Fünf Gemeinden, welche ihre erste urkundliche Erwähnung im gleichen Dokument finden, entschlossen sich, diese Tatsache gemeinsam zu feiern. Zwar hat jede Festgemeinde ihr eigenes Dorffest durchgeführt, wobei es natürlich auch hier darum ging, dass fünf unterschiedliche Gemeinden einander näher rücken. Gemeinsam war aber der Auftakt, wo sich Vertretungen der fünf Gemeinden zu einem Festakt in der Basler St. Alban-Kirche versammelten. Gemeinsam war dann aber das im Jubeljahr verwendete Logo und eine Festschrift, die hier kurz angezeigt sei. Der Autor versucht darin auf geglückte Art, die fünf Dörfer miteinander zu vergleichen, in dem er Gemeinsamkeiten und Gegensätze heraushebt. Die einzelnen Kapitel sind wie folgt überschrieben: «Die St. Albanvergangenheit von Gelterkinden, Hölstein, Oberwil, Pratteln und Thürnen», «Die fünf Orte im Vergleich: Übereinstimmungen und Gegensätze», «Die Glocken, Häuser und Strassen», «Die Menschen» und «Die Na-

tur». Die gewählte Art der Darstellung ermöglicht zweifellos der Bevölkerung der feiernden Gemeinden einen Blick über den kommunalen Tellerrand, was sicher nie schaden kann. DW

Versch. Autorinnen und Autoren: Heimatkunde Gelterkinden. Liestal (Verlag des Kantons Basel-Landschaft) 2003, 368 S., ill. CHF 39.–

Versch. Autorinnen und Autoren: Heimatkunde Pratteln. Liestal (Verlag des Kantons Basel-Landschaft) 2003, 416 S., ill. CHF 20.–

Versch. Autorinnen und Autoren: Heimatkunde Thürnen. Liestal (Verlag des Kantons Basel-Landschaft) 2003, 271 S., ill. CHF 30.–

Auch im Jahr 2003 können sich wieder drei Gemeinden mit einer neuen Heimatkunde präsentieren. Allerdings haben Gelterkinden und Pratteln bereits einmal, nämlich 1966 und 1968, solche Gegenwartskunden der neuen Serie vorgelegt. Ausserdem ist im Falle von Gelterkinden auch die Heimatkunde von 1864 bereits mehrfach gedruckt worden (vgl. BHbl. 68.Jg., 2003, S. 119); in eine lesbare Form gebracht wurde auch vor rund zwanzig Jahren die Thürner Heimatkunde von 1863, die von keinem Geringeren als von Pfr. Friedrich Nüsperli, dem Vater der Baselbieter Heimatkunde-Bewegung, verfasst worden war. Als Gemeinde mit einer Heimatkunde «neuer Ordonnanz» reiht sich somit «nur» Thürnen in den nun schon stattlich grossen Reigen ein. Wie man vernimmt, hat es hier reichlich bis zur Realisation gedauert: Der erste Anlauf liegt nämlich 25 Jahre zurück, aber erst 1997 konnte sich dann jene Gruppe zusammenfinden, welche nun das stattliche Werk vollbrachte als buntes Mosaik einer aufstrebenden, modernen Gemeinde im Oberbaselbiet.

Das Erscheinungsjahr ist nicht zufällig: Thürnen gehört nämlich zu den sogenannten St. Alban-Dörfern, welche heuer gemeinsam das 900-Jahre-Jubiläum feiern konnten.

Zu den St. Alban-Dörfern gehören ebenso Gelterkinden und Pratteln, welche sich mit einer vollständig Neubearbeitung ihrer Heimatkunden beschenken. Entsprechend knüpfen diese beiden Bände chronologisch an die zuletzt erschienene Ausgabe an, doch wird der Blick auch auf die fernere Vergangenheit gerichtet. Auch bei diesen beiden Editionen zeigt sich – wie in Thürnen, dass der Weg bis zur Drucklegung holperig sein kann. In Gelterkinden wurde ein guter Teil der Produktionskosten durch ein Dorffest aufgebracht, an dem sich die ört-

lichen Vereine begeistert engagierten, in Pratteln musste die Arbeitsgruppe Sponsoren suchen, nachdem die Legislative dem Buch die finanzielle Unterstützung versagt hatte. Zu den Gemeinsamkeiten gehört das rein äusserliche Erscheinungsbild: Die Baselbieter Heimatkunden scheinen sich wohl endgültig vom früher geradezu sakrosankten Oktavformat abgewandt zu haben und präsentieren sich unter Beibehaltung der Höhe in grosszügigeren Quadrat- oder Breitformaten, was sich wohlthuend auch auf die Gestaltung zwischen den Deckeln auswirkt. DW

Verschiedene Autorinnen und Autoren: druck sachen – Schreiben, Setzen, Drucken, Lesen und Archivieren im Baselbiet. (= Baselbieter Heimatbuch, Nr. 24). Liestal (Verlag des Kantons Basel-Landschaft) 2003, 440 S., ill. CHF 39.–

Das Baselbieter Heimatbuch, ebenso wie unsere Zeitschrift ein Kind von Paul Suter, erscheint nun seit den frühen 1940er Jahren mehr oder weniger regelmässig. Unter den Produkten des Kantonsverlags ist es klar das älteste, aber deswegen keineswegs ein Fossil. Insbesondere seit den späten 1980er Jahren hat die herausgebende Kommission sowohl das Erscheinungsbild wie auch den Inhalt schrittweise der Zeit angepasst. Dazu gehört etwa, dass sich seit Band 23 auf dem Buchumschlag der zu Missverständnissen führende Reihentitel «Baselbieter Heimatbuch» nur noch auf dem Rücken findet und zuvor schon seit einiger Zeit diskreter verwendet wurde. Enthielten die einzelnen Bände ursprünglich jeweils Beiträge zu den verschiedensten Themen, welche nur durch die Klammer «Baselland» zusammengehalten wurden, so versteht sich nun seit Nummer 16 das «Baselbieter Heimatbuch» als Sammelband zu einem Thema, wozu jeweils aus den unterschiedlichsten Disziplinen Autorinnen und Autoren ihr Wissen beitragen.

Der neueste Band widmet sich den Drucktechniken und Druckerzeugnissen, aber auch der Papierherstellung, der Schriftgiesserei, dem Schreiben, Verlegen und Lesen, dem Aufbewahren und Restaurieren von Büchern und handelt von Zeitungen, Plakaten, Fotografien und Ansichtskarten. So erfährt man vieles über Helias Helye, der als erster in der Schweiz ein Buch druckte und sowohl in Laufen wie in Beromünster ein Denkmal besitzt. Zu lesen gibt es über die revolutionäre Entwicklung des Schriftgiessers Haas und über die erste Baselbieter Zeitung. Geklärt wird auch die Frage, woher eigentlich die Idee der Baselbieter Heimatkunden kommt. Ein Einblick in das Baselbieter Plakatschaffen wird ebenso geboten, wie auch der Versuch gewagt wird, aufgrund der nur spärlich vorhandenen Belege an Fasnachtszetteln und -zeitungen ein sehr ephemeres

Imprimat im Überblick vorzustellen. Das Buch enthält auch ein Fotoessay der Fotografen Christian Roth und Claude Vuille. Insgesamt vereint das Buch Beiträge von 35 Autorinnen und Autoren.

Als «Pièce de résistance» findet sich auch in diesem Band die reichhaltige Chronik, diesmal für die Jahre 2001/2002. Und ein weiteres traditionelles Element fehlt nicht: die Würdigung von Regierungsräten, welche aus ihren Ämtern geschieden sind. Diese Beiträge betreffen die Herren alt Regierungsräte Peter Schmid und Andreas Koellreuter. DW

Franz Stohler: Dorfläbe, 4417 Ziefen (Föiflibertal-Verlag) 2002. 74 S., ill.

Hinter dem Titel dieser Broschüre versteckt sich als gewaltige Fleissarbeit die Dorfchronik der Jahre 1990 bis 2002 von Ziefen. Das Büchlein schliesst an die 1991 unter dem Titel «s isch nüm wie albe und albe chunnt nüm» erschienene Chronik der Jahre 1970 bis 1989. Die somit über 33 Jahre dauernde Chronikarbeit erfolgte auf Eigeninitiative und unentgeltlich.

Mit diesen beiden Chronikbänden verfügt Ziefen über etwas, das man in dieser Ausführlichkeit in anderen Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft nicht rasch wieder findet. Zweifellos werden künftige Generationen diese Arbeit von Franz Stohler, der für die Jahre 1976–1994 auch die Chronik des Kantons (Baselbieter Heimatbuch, Bde. 14–20) verfasst hatte, zu nutzen wissen. Neben der knappen Darstellung der laufenden Ereignisse findet sich darin auch eine Totentafel, eine Aufstellung von Zeitungsberichten Stohlers über Ziefen, einschliesslich der Berichterstattung über die Gemeindeversammlungen und über Jubilare (mit Dorfname!), ferner eine Aufstellung von wichtigen Ereignissen zwischen 1226 und 1988 und eine Übersicht über Bücher, die im Berichtsraum erschienen sind und das Dorf Ziefen behandeln. DW

Hermann Senn: Ziefen Fluren und Wege. Ziefen 2002, 117 S., ill. CHF 15.–

Unabhängig von den Bemühungen der Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen Baselland, das Flurnamengut des Kantons Basel-Landschaft, zu erheben und zu deuten, entstand diese Arbeit des Heimatkundlers Hermann Senn. Die farbig illustrierte und mit einer Karte im Anhang versehene Broschüre versteht sich als «Wanderführer durch die Fluren von Ziefen mit namenkundlichen und historischen Anmerkungen». Dementsprechend nimmt Hermann Senn den Leser auf sieben verschiedene Spaziergänge durch das weitläufige Gemeindegebiet mit. Schritt für Schritt erklärt er die Namen der Fluren, die man da durchschreitet. Er führt dabei auch die verschiedenen Belege an und

berücksichtigt abgegangene Flurnamen. In der Schrift findet sich auch ein Beitrag über die Dreifelderwirtschaft, eine Aufstellung alter Flächen- und Längenmasse, Quellen- und Literaturverzeichnisse sowie ein Register. DW

Basellandschaftliche Gebäudeversicherung (Hg.)/ Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland: Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft: Läuelfingen ff.. Liestal 2002 ff., 48 S. CHF 15.–

«Mir schiebe käi rueigi Chugele!» So wandte sich Markus Ramseier, Leiter der Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen-Forschung, im «Ischlag», dem Jahresbericht 2002, an die Leserschaft. Tatsächlich. Einen ruhigen Sommer hatte das Forschungsteam ganz gewiss nicht. Der im Frühjahr als Pilotband vorgestellten Monografie zum noch gebräuchlichen Namensbestand von Läuelfingen folgten nun Mitte November 2003 16 weitere «Namenbücher», die in der Folge an fünf dezentralen Vernissagen der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die erste Staffel (inkl. Pilotband) umfasst somit folgende Gemeinden: Böckten, Diepflingen, Maisprach, Rümlingen, Wittinsburg und Läuelfingen im Bezirk Sissach, Hölstein, Lampenberg, Niederdorf und Waldenburg im Bezirk Waldenburg, Arisdorf, Füllinsdorf, Hersberg und Liestal im Bezirk Liestal, Münchenstein und Schönenbuch im Bezirk Arlesheim und Zwingen im Bezirk Laufen.

Jede Ortsmonografie ist nach demselben Raster aufgebaut. In einem einführenden Teil von zehn Seiten, wobei auch die grossen Klappen des Heftumschlages genutzt werden, finden sich neben Titelei, Impressum und Geleitworten jeweils ein Fallbeispiel, Glossar, Abkürzungen sowie ein Überblick über Benennungsmotive, Epochen und Strukturen der Baselland Namenlandschaft. Dieser Teil soll das Bewusstsein für den Untersuchungsraum, für Methoden, Leistung und Aussagen der Namenforschung schärfen.

Der Gemeindeteil beginnt mit einem knappen geografisch-historischen Überblick und mit der Deutung des Gemeindepfluges. Dann folgen in alphabetischer Reihenfolge die Namen-Artikel. Sie enthalten zunächst die Kerninformationen: Schreibweise, mundartliche Lautung, grammatisches Geschlecht, Lokalisierung mit Koordinaten, Geländebeschriftung und Deutung in Kurzform. Eingerückt erscheinen danach noch selektiv historische Belege, Verweise auf mittelhochdeutsche oder althochdeutsche Wortformen und sonstige Ergänzungen zur Deutung, Anekdotisches, Sagen und Volksetymologisches.

Es gehört zur Zielsetzung dieser 86 geplanten Büchlein, dass sie die interessierte Bevölkerung des

Kantons Basel-Landschaft erreichen und ihr jene namenkundlichen Fragen beantworten, welche für sie bedeutungsvoll sind und zur Identität gehören. Aus diesem Grund sind die Büchlein in einer allgemein verständlichen Sprache verfasst, ohne dass Abstriche am wissenschaftlichen Gehalt der Aussagen gemacht werden. Damit geht man auch bewusst einen anderen Weg, als er sonst begangen wird. Namenbücher anderer Kantone sind oft derart wissenschaftlich gehalten, dass sie nur den Spezialisten ansprechen. Darauf will man allerdings auch bei der Baselland Forschungsstelle nicht verzichten: Der Erlös aus dem Verkauf der schliesslich 86 Ortsmonografien soll der Finanzierung eines mehrbändigen, wissenschaftlichen Werkes dienen, das dann alle 50'000 erfassten, die lebenden und auch die nicht mehr gebräuchlichen Namen enthält.

Bis dahin wird es nichts mit dem «Schieben einer ruhigen Kugel». DW

René Salathé u. a.: Die Wiederansiedlung des Weissstorchs im Leimental. Rechenschaftsbericht des Storchenevereins des Gymnasiums Oberwil 1982–2001. (Oberwil 2002), 24 S., ill.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sah man im Leimental immer seltener einen Storch; die Nester auf den Kirchtürmen blieben mehr und mehr unbenutzt. Dasselbe beobachtete man auch anderswo, so auch im benachbarten Elsass oder im schweizerischen Mittelland. Dort, genauer im solothurnischen Altreu an der Aare, eröffnete Max Bloesch 1948 eine Storchstation mit dem Ziel, Meister Adebar in der Schweiz wieder anzusiedeln. Nach etwas Geduld kam der Durchbruch in den 1960er Jahren, als es zu den ersten Freibruten kam. Zum Erfolg der Wiederansiedlung gehörte auch, dass es im Laufe der Jahre zu insgesamt 24 Aussenstationen kam. Eine davon war die 1981 gegründete Storchstation des Gymnasiums Oberwil. Ihre Geschichte und ihre Erfolge sind nun in einer Broschüre nachzulesen. Auf einen Prolog von René Salathé, Initiant der schuleigenen Station, und nach dem Kassenbericht des Fördervereins, folgt eine detaillierte und spannende Darstellung von Andreas Meyer, wie die Wiederansiedlung im Leimental vonstatten ging, wie es 1997 zu einer Neuorientierung kam und wie man sich auch für das internationale Projekt «S.O.S. Storch» engagierte. «Storchenvater» Ernst Fischler steuerte die Storchenerhebung-Statistik bei.

Mit dem vorliegenden Rechenschaftsbericht endet die Geschichte des Storchenevereins: Er hatte sich auf Beginn des Jahres 2002 aufgelöst, weil er wegen der gelungenen Wiederansiedlung des Storches einfach überflüssig geworden ist. Es ist zu hoffen, dass im Leimental der Bestand des Storchs nie mehr zu Sorgen Anlass gibt. DW

Milly Wagner-Meyer: Die Nachtigall im Hühnerhof. Letzte Erzählungen. Basel (Eigenverlag Joh. Wagner-Meyer) 2002, 237 S.

Zweifellos wurde der Autorin die dichterische Begabung in die Wiege gelegt, war sie doch die Tochter des grossen Baselbieter Schriftstellers und Dichters Traugott Meyer. Als ausgebildete Kindergärtnerin und Praxislehrerin trat sie zwar 1952 mit pädagogischen Vorträgen und 1960–1965 mit rund sechzig Erzählungen mit Kindheitserinnerungen an die schweizerische Radiohörerschaft an die Öffentlichkeit, ihre Erzählungen, Gedichte und Aphorismen erschienen aber erst nach ihrem frühen Tod im Jahre 1976.

Der vorliegende Band setzt nach den Veröffentlichungen in den Jahren 1980 und 1996 den Schlusspunkt. Es handelt sich dabei um Geschichten, die schon um 1960 entstanden sind und grösstenteils der Gattung «Kunstmärchen» zuzuordnen sind. Der Herausgeber, Johannes Wagner-Meyer, schreibt in einem Dankeswort, dass es der jungen Lektorin Nina Stössinger, «im Hinblick auf die Literatur der Gegenwart eher ungewohnt aber interessant» war, dass diese Erzählungen eine «geschlossene Moral» aufweisen. «Das heisst, es werden Überzeugungen der Autorin, dass zum Beispiel die Liebe als Grund unseres Daseins die schwersten Hindernisse zu überwinden vermag, durch Gestalten aus dem Reich der Märchen sowie durch Menschen und Tiere zwar phantasievoll, aber eindeutig klar dargestellt.» Der Reinerlös aus dem Buchverkauf kommt übrigens Kindern aus Tschernobyl zu Gute. DW

Michael Schmaedecke, Peter G. Jordan (Hgg.): Ein Schnitt durch den Jura. Geologische und archäologische Aufschlüsse beim Bau der Transitgasleitung TRG 3. Reihe: Archäologie und Museum, Bd. 43. Liestal 2001, 116 S., ill., 1 Beilage zur Stratigraphie des Tertiärs. CHF 23.–

Da die Kantonsarchäologie Baselland schon mit Notgrabungen in Bauzonen mehr als eingedeckt ist, wird verständlich, dass die Ankündigung vom Bau einer Transitgasleitung bei den Bodenforschern nicht gerade Begeisterungstürme ausgelöst hat. Beim Bau der ersten Linie 1973, wo man als junge Dienststelle nicht einmal in der Planungsphase einbezogen war, musste man es auf den Zufall ankommen lassen. Dank dem freiwilligen «Beobachter vor Ort» Erich Roost konnte man immerhin in Wenslingen ein römisches Brandgräberfeld erforschen. Beim Bau der nächsten Leitung (1994), die parallel verlief, war man vorgewarnt und konnte den Bau begleiten. Ausser weiteren Grabfunden in Wenslingen kam nichts Nennenswertes zum Vorschein. Dafür konnte man unter der Leitung von Lukas

Hauber die geologischen Verhältnisse zwischen Rothenfluh und Wenslingen beobachten und dokumentieren. Dies setzte man nun auch fort, als die dritte Leitung gebaut wurde. Da sie einen völlig anderen Verlauf nahm, war aber auch die Kantonsarchäologie stärker gefordert, konnte die Arbeit diesmal aber auch viel geplanter angehen, zumal die Bauherrin auch bereit war, einen grossen Teil der Kosten zu übernehmen. Bei diesem archäologisch-geologischen «Schnitt durch den Jura» wurde aus praktischen Gründen auch die solothurnisch-basellandschaftliche Kantonsgrenze überschritten.

Der vorliegende Bericht enthält nun die Erkenntnisse, welche aus einem Graben gezogen wurden, der zwischen Rodersdorf und Lostorf über 54,6 km gebaut wurde, wobei die Leitung über 5,3 km in dreizehn Stollen verlegt wurde, darunter jener begehbare Stollen von 1,76 km unter dem Blauen. Dem Beschrieb der Transitgasleitung folgen Beiträge über die ökologische Baubegleitung, über hydrogeologische Aspekte, über die Paläontologie, Paläogeografie, Geologie und Tektonik sowie natürlich über neue archäologische Erkenntnisse. Behandelt werden auch Fragen, wie sich der Bau einer solchen Leitung mit dem Natur- und Landschaftsschutz und mit der Archäologie verträgt. Bei den Berichten aus der Feder von Archäologen seien die Fundstellen-Kataloge für Baselland (M. Schmaedecke) und Solothurn (P. Gutzwiller), die Artikel über die mesolithische Freilandstation Wirbligen bei Läfelfingen (J. Sedlmeier, Ph. Rentzel), über die jungneolithischen Siedlungsspuren auf dem Ötschberg bei Bennwil BL (J. Sedlmeier, Ph. Rentzel), über die menschliche Nutzung des Bennwiler Baches (M. Schmaedecke) und über eine frühneuzeitliche Strasse bei Reigoldswil (M. Schmaedecke) genannt. DW

Michael Schmaedecke: Die Pfarrkirche in Mairsprach. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen. Reihe: Archäologie und Museum, Bd. 45. Liestal 2002, ill. mit Fotos, Zeichnungen und Plänen. CHF 23.–

Wie «Tagesgeschäfte» Erwartetes in den Hintergrund drängen können, führt dieser Grabungsbericht deutlich vor Augen: Die Ausgrabungen in der der Gottesmutter Maria geweihten Pfarrkirche fanden im 1975/76 statt, doch die Resultate konnten erst jetzt vorgelegt werden. Verfasst wurde der Bericht über diese «Altgrabung» nicht vom damaligen Grabungsleiter sondern von Michael Schmaedecke, der damals nicht dabei war und somit die Erkenntnisse aus den Grabungstagebüchern, einem Zwischen- und Schlussbericht, den Befundzeichnungen, einer Fotodokumentation sowie einigen Skizzen schöpfen musste. Es war für ihn durchaus

keine leichte Aufgabe, da sich seither manche Sehweise und auch die Terminologie geändert haben. Es scheint aber, dass sich die Mühlen dennoch gelohnt haben und mit dem nun vorliegenden Grabungsbericht doch gute historische Aussagen über die Geschichte dieser Kirche gemacht werden konnten. Insgesamt sind auf dem Areal des Gotteshauses sechs Bauphasen festzustellen, wobei die erste Phase in die römische Zeit gehört. Der Beschreibung der Bauphasen folgt ein detaillierter Fundkatalog. An der nun erfolgten Auswertung engagierten sich bei den aufgefundenen Münzen die Numismatikspezialistin Beatrice Schärli, Hist. Museum Basel, und bei den Skelettresten der Anthropologe Bruno Kaufmann, Aesch. DW

Peter Habicht (Text), Fredy Prack (Illustrationen): *Lifting the Mask. Your guide to Basel Fasnacht.* Basel (Bergli Books) 2001, 118 S., ill. CHF 29.80

Nach der Darstellung des Romand Guy Curdy «Le carnaval des Bâlois» (seit 1984 versch. Auflagen) nun also ein Führer in englischer Sprache über die Basler Fasnacht. Angesichts der immer mehr wachsenden anglophonen Community in der Region Basel tatsächlich kein Luxus. Die süffige, insgesamt korrekte Darstellung der Basler Fasnacht aus der Feder eines jüngeren Historikers ist eine hilfreiche Handreichung für englischsprachige Bewohner und Gäste von Basel und Umgebung. Sie enthält neben einer Beschreibung der «drey scheenschte Dääg» auch eine Aufstellung der Verhaltensregeln, Rezepte über die Fasnachtsspezialitäten, ein Glossarium und ein kurzes Literaturverzeichnis. Dort erwähnt findet sich freundlicherweise auch das im GS-Verlag ebenfalls zuletzt 2001 erschienene Buch von Beat Trachsler «Basler Fasnacht: for Insiders and Outsiders». Dieses liegt ebenso in französischer und deutscher Sprache vor. Ebenfalls in deutscher Sprache ist nun – auf (wie man hört) vielseitigen Wunsch – im November 2003 auch Habicht's Büchlein von Bergli Books aufgelegt worden. Der Markt wird bestimmen, welche Einführung seine Leserinnen und Leser finden wird, zumal das Faschnachts-Komitee dank der UBS in diesem Jahr eine gute Einführung in Deutsch, Französisch und Englisch herausgeben konnte und dies erst noch gratis. DW

Markus Fürstenberger / Emelyn Gonzáles: «Ei du scheene ...» Das 20. Jahrhundert im Spiegel der Basler Schnitzelbänke. Basel (Schwabe Verlag) 2002, 252 S., ill. CHF 48.–
Für viele Baslerinnen und Basler und ebenso für viele Baselbieterinnen und Baselbieter gehören die

Schnitzelbänke zum Besten der Basler Fasnacht. Einige «Bängg» bringen es über kurz oder lang fertig, in der Fasnachtswelt den Unsterblichkeitscharakter zu erlangen; ähnliches gilt auch für einzelne Verse, wie jenen vom «Anggeblieml» von 1973 (Drämmli, Drämmli ... uff di wart y nämmli!).

Der bestbekannte Basler Historiker und bereits legendäre Stadtführer Markus Fürstenberger hat 1976 schon einmal eine Zusammenstellung mit Schnitzelbänken herausgegeben («dr Schnitzelbängg – Zeitkritisches aus Basel» Benteli Verlag Bern). Die damalige Chronik war eine reine Comité-Bängg-Lesete. Nicht mehr so eng ist es nun beim neuen «Fürstenberger», wo nicht nur in der fundierten und wertvollen historischen Einleitung deutlich wird, dass sich die Basler Schnitzelbänkler-Szene nicht auf das bürgerliche Schnitzelbank-Comité (gegr. 1921) beschränkt, sondern sich ebenso gute Bänggler in der VSG /gegr. 1906) und in der BSG (gegr. 1920) finden.

Das gewichtige Werk präsentiert 1600 Beispiele, die chronologisch und thematisch eingeordnet sind und sich auch über Register finden lassen. Gruppiert sind sie nach den drei Themengruppen «Kultur», «Gesellschaft» und «Wirtschaft». In einer vierten Gruppe findet sich eine Art Hitparade von Personen, die von Bängglern besonders gerne aufs Korn genommen wurden; der Spitzenreiter ist hier alt Bundesrat Kurt Furgler. Dass sich die Auswahl schwergewichtig auf das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts beschränkt, hängt zweifellos mit der Quellenlage zusammen und dass weder Notenmaterial noch eine CD dem Buch beigegeben ist, mag man bedauern, aber lässt sich ebenfalls aus der Mangel an befriedigendem Material begründen. Bei der Realisation des Buches, dem Rose-Marie Joray einige schöne Porträts von Bängglern beigegeben hat, hat Emelyn Gonzáles den Autor wacker und engagiert unterstützt. DW

Barbara Lüem: Heimathafen Basel. Die Schweizer Rhein- und Hochseeschifffahrt. Basel (Christoph Merian Verlag) 2003, 264 S., ca. 300 Abb. (Duplex). CHF 68.–

Zwar gibt es schon eine Reihe von Büchern über die Rheinschifffahrt (so von Paul Koelner oder Hansrudolf Schwabe), doch was uns hier die Ethnologin Barbara Lüem schenkt, ist völlig neu und anders. Ihr gelingt es, historische Fakten, persönliche Beobachtungen und reichhaltiges Bildmaterial zu einer überzeugenden Einheit zusammenzubringen. Dabei geht es ihr nicht nur um die Darstellung des Hafens als wichtigen Umschlagsort für Güter in die Schweiz und umgekehrt in die weite Welt, sondern ebenso um das Leben und den Alltag der Menschen der Rheinschiffer und auch der Schweizer Seeleute.

In Basel ist bekanntlich das Registeramt für alle Schiffe der Schweizer Hochseeflotte.

Im ersten Teil des Buches, wo es um die Anfänge der Schweizer Rhein- und Hochseeschifffahrt geht, wird auch dem Baselbieter Ingenieur Rudolf Gelpke ein Kränzlein gewunden, ist es doch seiner Vision und Hartnäckigkeit zu verdanken, dass 1904 erstmals ein Kohlenschleppzug Basel erreichte und damit die Grossschifffahrt einläutete. Weitere Teile widmen sich dem technologischen und wirtschaftlichen Wandel, dem Leben der Rheinschiffer und Seeleute sowie der «Hafenstadt Kleinhüningen», wo die Autorin den Spuren einer schiffischen Kultur nachgeht. Wertvoll machen das Buch auch die vielen stimmungsvollen, oft bisher unveröffentlichten Fotografien verschiedener Bildautoren (u.a. Peter Moeschlin und Jakob Tuggener) sowie die Fotoessays des Westschweizer Fotografen Jean-Luc Cramatte, welche den Hafen heute zeigen. DW

Peter Bircher u. a. (Red.): Landschaftsführer Aare – Jura – Rhein. Wölflinswil (dreiklang.ch – Agentur für Natur und Kultur) 2003, 525 S., ill. CHF 15.–

Neben einer Reihe weiterer Kantone feierte auch der Kanton Aargau sein 200-jähriges Bestehen. Gleichzeitig konnte das Fricktal seine ebenso lange Zugehörigkeit zur Schweiz feiern, nachdem der nur kurzlebige Kanton Fricktal sich nicht halten konnte. Unter den zahlreichen Publikationen, welche zu diesen geschichtlichen Jubiläen erschienen sind, greifen wir diesen Landschaftsführer heraus. Er enthält in einem ersten Teil die Porträts der 66 Gemeinden im Dreieck zwischen Jura, Aare und Rhein. In weiteren Teilen werden Fuss- und Radwandertouren vorgeschlagen, wobei als Information auch sämtliche Velofachgeschäfte der Region aufgeführt werden. Ferner erfährt der Leser und die Leserin alles über den Schifffahrts- und Bootsverkehr auf Aare und Rhein sowie über Fischzuchten und die Jagd und Fischerei. Weitere Kapitel handeln von den Naturschutzgebieten der Region, von den Museen, von der Gastroszene und dem Weinbau, von der Historie und Kunstgeschichte, von der Geologie und den Bodenschätzen, von Landwirtschaft, Wald und Energie. Abgeschlossen wird das informative, handliche Buch mit Wellness-Tipps, Literatur-Hinweisen und einem Stichwortregister. Alles in allem: eine hilfreiche Publikation für die Bewohner der Dreiklang-Region und für alle, die in kompakter Form mehr über dieses Gebiet erfahren möchten. DW

Laufentaler Jahrbuch 2004, 19. Jahrgang. Laufen 2003, 128 S., ill. CHF 12.–

Der neue Jahrgang mit der seit Beginn unveränderten Herausgeberschaft (Christine Borer-Hueber,

Röschenz; Gerhard Vitt, Röschenz; Bernhard Bucher, Blauen; Pierre Gürtler, Blauen) bringt unter anderem folgende Beiträge: Cäsar Semplici (Brislach) – ein Leben für Geschichte(n), 60 Jahre LSD, Religionsgemeinschaften (in Dittingen), Der Ricola-Kräutergarten (in Nenzlingen), Die Löwenburg, Alte Kultur – neu belebt (die neue Zunft zu Ramstein in Zwingen) und Laufentaler Quellwasser für Basel.

Basler Stadtbuch 2003, 123. Jahr, Ausgabe 2003. Basel (Christoph Merian Verlag) 2003, 320 S., ill. CHF 49.–

Einmal erlaubt das Basler Stadtbuch einen runden Rückblick auf das vergangene Jahr. Rund kann dieses Mal auch buchstäblich verstanden werden: Das Titelbild mit drei jubelnden Spielern des FC Basel führt zu einem Schwerpunktthema dieses Bandes, zum Erfolg des Fussballclubs, der seine Anhänger in der ganzen Region hat. In der Mannschaft befinden sich heute auch verschiedene Baselbieter und ebenso Stars aus anderen Kontinenten, so aus Argentinien, Australien und Kamerun – auch ein Indiz für die Globalisierung unserer Gesellschaft.

In den schwarzen Kontinent führt ein zweiter Schwerpunkt: Er beleuchtet die vielfältigen Beziehungen zwischen Basel und Schwarzafrika, zeigt, wie und warum Schwarzafrikanerinnen und -afrikaner in Basel leben und stellte neue Institutionen vor, die sich in Basel mit Afrika beschäftigen.

Unter den weiteren Themen des Bandes greifen wir heraus: die Historische Fotografie, die beiden Basel an der Expo.02 und das 225-Jahr-Jubiläum der GGG. Wie immer enthält das Stadtbuch eine ausführliche Chronik, Zahlen, Daten und Verzeichnisse. DW

Geschichtsverein Markgräflerland (Hg.): Burgen, Märkte, kleine Städte. Mittelalterliche Herrschaftsbildung am südlichen Oberrhein. In: Das Markgräflerland 2/2003. Schopfheim 2003, 190 S., ill.

Die gewichtigste historische Vereinigung in der deutschen/badischen Nachbarschaft ist unzweifelhaft der Geschichtsverein Markgräflerland. Er gibt jährlich für seine Mitglieder zwei Halbjahresbände heraus, die oft einen thematischen Schwerpunkt haben. Der jüngste Band, welcher soeben veröffentlicht werden konnte, enthält ausschliesslich Vorträge einer Tagung des Historischen Seminars, Abteilung Landesgeschichte an der Universität Freiburg und der Stadt Neuenburg am Rhein, welche im Oktober 2002 stattgefunden hatte.

Es kann als ausserordentlich glücklicher Entscheid der Redaktion bewertet werden, dass sie Hand zur

Veröffentlichung dieser Tagungsbeiträge geboten hat. Dies ist umso verdienstvoller, weil einige Aufsätze doch weit über das Markgräflerland hinausreichen. Es sei hier nicht darauf verzichtet, die einzelnen Beiträge und ihre AutorInnen anzuführen: Rinka-Neuenburg. Zum alten Umfeld einer neuen «Burg» (Thomas Zotz), Die historische Topographie von Neuenburg im Spiegel archäologischer Quellen (Bertram Jenisch), Die Herrschaftsbildung der Grafen von Freiburg im südlichen Breisgau und ihr Anspruch auf die Stadt Neuenburg (Eva-Maria Butz), Die Bergstadt Münster und die habsburgische Herrschaftsbildung am Oberrhein im 14. und 15. Jahrhundert (André Bechtold), Die Herren von Staufen – ihre Burg und ihre Stadt (Boris Bigott), Beobachtungen zur Burgen- und Städtepolitik der Herren von Üsenberg im 13. Jahrhundert (Anselm-Mareike Andrae-Rau), Die Herren von Rappoltsstein, ihre Stadt und die Reben. Eine Skizze der Beziehungen zwischen Herrschaft und Stadt im Elsass (Benoît Jordan), Bürger als Akteure. Zum Verhältnis von habsburgischen Landesherren und ihren Städten zwischen Oberrhein und Alpen im 13. und 14. Jahrhundert (Martina Stercken) und Städte und Märkte im spätmittelalterlichen Breisgau zwischen wirtschaftlicher Konkurrenz und Umlandsicherung (Tom Scott). Wer sich also für die Geschichte der mittelalterlichen Herrschaftsbildung am südlichen Oberrhein interessiert, wird sich mit Gewinn in diesen Band mit Beiträgen einer international besetzten Autorschaft vertiefen.
(www.geschichtsverein-markgraeflerland.de) DW

Jean-Claude Rebetez (und Mitarbeiter): Das Bistum Basel in seiner Geschichte: Beginn der Neuzeit (16–18. Jahrhundert) und während der Revolution. Strasbourg (Editions du Signe) 2003, 60 S., 145 vorw. farbige Ill., 3 Karten, Kurzbibliografie, 2 Zeittafeln. CHF 15.– (Bezugsquellen: Archives de l'Ancien Évêché de Bâle, c.p. 2900 Porrentruy, Tel. 032 466 32 43 archives.aacb@bluewin.ch; oder: Bistum Solothurn, Druck und Versand, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, Tel. 032 625 58 18: www.bistum-basel.ch/d/Kontakte/drucksachen.php – Punktuell erfolgt auch Vertrieb über die örtlichen Kirchgemeindesekretariate resp. den Schriftenstand in den Kirchen des Bistums.)

Der Strassburger Verlag «Editions du Signe» befasst sich seit vielen Jahren mit der Herausgabe religiöser Werke. Neben theologischen und spirituellen Werken für Erwachsene finden sich im Verlagsprogramm auch Publikationen für Kinder und Jugendliche, wie etwa Comics über grosse Heilige. Zum grossen Angebot gehören zudem Werke über religiöses Brauchtum (z.B. Noël en Europe, ed. 2003, über Wallfahrtsorte im Elsass oder im Erzbis-

tum Freiburg) sowie Bücher und Führer zur sakralen Kunst, zu Klöstern (z.B. zu den Zisterzienserabteien) und zur regionalen Kirchengeschichte.

Zwar liegt das meiste nur in französischer Sprache vor, aber es überrascht nicht für einen in der «Brückenregion» Elsass domizilierten Verlag, dass er immer wieder auch deutsche Titel auflegt. Hier sind es vor allem die stets sehr informativen Hefte im attraktiven A4-Format. So erschien 2002 das bemerkenswerte Heft über den heiligen Bruder Klaus, verfasst von Lothar E. Kaiser.

Seit längerem ediert der Verlag auch populär gehaltene Geschichtsdarstellungen über einzelne Bistümer. Bereits abgeschlossen und als Sechsteiler greifbar ist die geschichtliche Beschreibung des Erzbistums Freiburg, wo natürlich vor allem auch auf die Geschichte der einst auf dem heutigen Diözesangebiet präsenten Bistümer (insbesondere das einst mächtige Bistum Konstanz) eingegangen wird.

Gegenwärtig ist «Editions du Signe» daran, eine Darstellung des Bistums Basel zu edieren, die parallel in einer französischen und in einer deutschen Ausgabe erscheint und bewusst auf ein möglichst breites Publikum zugeschnitten ist. Nachdem bereits 1999 aus der Feder von P. Dr. Gregor Jäggi das erste Heft über die Anfänge und das Mittelalter des alten Bistums und des Fürstbistums Basel herausgekommen ist, konnte nun Anfang Dezember 2003 das zweite Heft vorgelegt werden. Das in Solothurn residierende Ordinariat des Bistums Basel, das vom Verlag zur Realisation der Reihe angefragt worden war, hatte die glückliche Hand, zur Abfassung des nun erschienenen zweiten Heftes das Archiv des alten Fürstbistums Basel (Archives de l'Ancien Évêché de Bâle, AAEB) anzugehen.* Sein Leiter Jean-Claude Rebetez hat unter Mitarbeit von Philippe Froidevaux, vorm. Adjunkt am AAEB, von Jean-Luc Eichenlaub, Direktor der Archives départementales du Haut-Rhin sowie von Benoît Jordan und Jérôme Raimbault, beide Mitarbeiter am Inventarwerk der Baudenkmäler im Département Haut-Rhin, die nicht leichte Aufgabe gehabt, die Geschichte der alten Diözese Basel in der Zeit zwischen der Reformation und der Französischen Revolution mit ihren Folgen leicht fasslich darzustellen. Für jeden Nicht-Insider stets nur mit Mühe nachvollziehbar ist ja, dass der Bischof von Basel seit der Reformation seinen Sitz nicht mehr in der Stadt Basel selbst hatte und dass ausserdem das kirchliche Oberhaupt der Diözese den Status eines Fürsten hatte und somit auch weltlicher Herr über ein Gebiet war, das sich in den Grenzen keineswegs mit jenen der Diözese deckte. Wie sich dies konkret manifestierte, zeigt gleich auf der ersten Innenseite des Heftes eine Karte, wo natürlich vor allem die gewaltige Ausdehnung des Diözesangebietes auffällt und bewusst macht, dass der Bischof von Basel

bis in die Zeit um 1800 der geistliche Herr praktisch über das ganze Oberelsass (politisch gesehen: das heutige Département Haut-Rhin) war. Dafür gehörten gewisse Teile des weltlichen Gebietes sehr lange oder gar dauerhaft nicht zur Diözese, sondern zu den Bistümern Besançon und Konstanz.

Nach einem ersten Kapitel, wo der geografische Rahmen und die Institutionen beschrieben werden, folgt «Die zerbrochene Glaubenseinheit», wo die Reformation und die Gegenreformation behandelt werden. In einem weiteren Kapitel werden das 17. und 18. Jahrhundert mit dem Dreissigjährigen Krieg, dem Zusammenleben der Konfessionen, mit dem Jansenismus, mit der Hexerei, den Täufern und Juden beschrieben. Im nachfolgenden Kapitel über «Orden, Religiöse Gemeinschaften und Stiftskapitel» wird das im Bistum reiche klösterliche Leben gewürdigt und insbesondere auf die im 16. und 17. Jahrhundert neu entstandenen Orden der Jesuiten, Kapuziner, Ursulinen und Annuntiatinnen eingegangen; insbesondere die beiden Männerorden waren für die Förderung der Katholizität im Bistumsgebiet eine sehr wichtige Kraft.

In den weiteren Teilen des Heftes wird der Blick auf die Gemeindeebene gerichtet: der niedere Klerus, die Gläubigen und das Gotteshaus in seiner Gestaltung und Ausschmückung. Zur Darstellung kommen hier auch die Volksfrömmigkeit, die in der

frühen Neuzeit ihre grosse Blütezeit erlebt, und eine Betrachtung, wie sich Heiliges und alltägliches Leben gegenseitig durchdringen. Während die bisher erwähnten Teile von Jean-Claude Rebetez stammen, zeichnet Philippe Froidevaux für das letzte Kapitel über die Revolutionszeit verantwortlich. Nach einer einleitenden Darstellung des Revolutionsgeschehens in Frankreich und insbesondere im Elsass beschreibt er in aller Kürze die Endzeit des Fürstbistums Basel, die harten Folgen der Revolution für das kirchliche Leben und die Reorganisation des Bistums Strassburg, das nach dem Konkordat von 1801 und der Aufgabe der elsässischen und jurassischen Teile durch Bischof F. X. von Neveu nun zur Diözese des ganzen Elsasses wird, während dem Bistum Basel nur noch einige solothurnische Gemeinden verbleiben. Das Fürstbistum Basel wiederum besteht damals nur noch auf dem Papier und seine herrenlosen Reste werden am Wiener Kongress den Kantonen Bern und Basel zugesprochen. Das ansprechende Heft ist gerade noch rechtzeitig auf das 2003 begangenen Jubiläum «175 Jahre neu errichtetes Bistum Basel» erschienen. Diese somit 1828 beginnende Geschichte wird in einem dritten, gelegentlich erscheinenden Heft behandelt werden und wird ebenfalls parallel in den zwei Amtssprachen des Bistums erscheinen. DW

* Das in Pruntrut ansässige Archiv besteht seit 1985 und wird durch eine Stiftung getragen, deren Vorstand aus je zwei Mitgliedern der Kantone Jura, Bern und Basel-Landschaft gebildet wird. Da der Staat, dessen Akten hier ruhen und zur Forschung bereitstehen, seit bald zweihundert Jahren nicht mehr besteht, ist das Archiv eine in sich abgeschlossene Ablage. Darum sind die Archivare von der Arbeit befreit, die Zufuhr neuer Archivalien zu bearbeiten, und können sich ihrem Auftrag gemäss mit Forschungs- und Vermittlungsarbeit befassen. Die vorliegende Arbeit ist ein schöner Beweis, dass von ihrer Forschungsarbeit auch ein breites Publikum profitieren kann.

Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland www.grk-bl.ch

Veranstaltungen: Rückblick und Vorschau

Vortrag von Irina Bossart über die Heilige Verena von Zurzach

Die Basler Historikerin und Theologin Irina Bossart nahm die Ende August 2003 erfolgte Ernennung von Verena zur Co-Patronin des Bistums Basel zum Anlass, vor der Gesellschaft über diese Zurzacher Heilige zu referieren. Sie zeigte dabei

auf, welchen Stellenwert hierzulande ihre Verehrung bis dahin genossen hatte und wieso gerade sie als besondere Fürsprecherin künftig in unserer Kultur eine bevorzugte Rolle spielen kann. Eine Analyse der Verena-Legende liess erkennen,